

## Rezensionen

**Brent Nongbri:** *God's Library: The Archeology of the Earliest Christian Manuscripts*, New Haven (Yale University Press) 2018, XII + 403 S., ISBN 978-0-300-21541-0, \$ 35,-.

Besprochen von **Thomas Johann Bauer:** Universität Erfurt,  
E-Mail: thomas\_johann.bauer@uni-erfurt.de

<https://doi.org/10.1515/zac-2020-0026>

Seit dem 19. Jahrhundert stehen in wachsender Zahl sehr frühe handschriftliche Zeugen für neutestamentliche und andere frühchristliche Schriften, aber auch andere Originaldokumente als Zeugnisse des frühen Christentums bestimmter Regionen zur Verfügung. Das Interesse an diesen Zeugnissen war und ist vornehmlich durch die Anliegen der Textkritik bestimmt, insbesondere durch das Interesse an einer möglichst frühen Form des neutestamentlichen Textes. Dies bedingt eine einseitige und selektive Wahrnehmung der handschriftlichen Zeugnisse aus der frühen Zeit des Christentums und verdeckt mitunter den Blick auf Probleme, die mit ihrer Einordnung und Auswertung verbunden sind. Insbesondere bei den frühen handschriftlichen Zeugnissen der neutestamentlichen Schriften suggeriert ihre umfangreiche Bearbeitung in der Forschung mitunter eine Sicherheit hinsichtlich Alter, Herkunft und Umstände ihrer Entdeckung, die einer Überprüfung der bekannten Fakten nicht standhält. Dieser Problematik widmet sich die Studie von Brent Nongbri. Er will mit seinen Analysen und Ausführungen dafür sensibilisieren, wie ungesichert und lückenhaft letztlich das Wissen über die ältesten handschriftlichen Zeugnisse der neutestamentlichen Schriften ist und bleiben wird. Zugleich will er den Blick dafür öffnen, was handschriftliche Zeugnisse über die frühe Zeit des Christentums vermitteln können. Diese Ziele will er einerseits durch allgemeine, grundlegende Informationen zu Papyrologie, Handschriftenkunde und Paläographie, andererseits durch exemplarische Darlegungen zu ausgesuchten Handschriften bzw. Gruppen von Handschriften erreichen.

Ein Einleitungsabschnitt (S. 1–20) führt ausgehend von vier Handschriften biblischer Bücher, die der amerikanische Geschäftsmann Charles Lang Freer (1845–1919) in Ägypten erwarb und 1907 der Öffentlichkeit vorstellte, in die Problematik von Entdeckung, Erwerb, Publikation und Rezeption frühchristlicher Handschriften ein und entwickelt davon ausgehend Fragestellung und Zielsetzung der Studie. Dabei macht Nongbri darauf aufmerksam, wie sehr der Erwerb solcher Handschriften im ägyptischen Antiquitätenhandel die Erhellung der Fundumstände und -kontexte und damit verbunden auch die Bestimmung von Ort

und Zeit der Entstehung erschwert, selbst dann, wenn sorgfältige Archivarbeit, Archäologie und moderne Technologien (Radiokarbonanalyse) unter Umständen neue Hinweise zu Alter und Herkunft einer Handschrift liefern können. Die neue Forschung führt hier mitunter zu Erkenntnissen, durch die das Interesse an einer Handschrift zurückgeht, weil sie an Wert für die neutestamentliche Textgeschichte und Textkritik verliert. Desweiteren informiert der Einleitungsabschnitt über aktuelle Arbeiten und Neuansätze in der Forschung zu frühchristlichen Handschriften sowie über Konventionen der Papyrologie.

Im ersten Kapitel bietet Nongbri Klärungen zum Gegenstand der Studie, indem er zum einen materielle Aspekte von Büchern und handschriftlichen Zeugnissen aus frühchristlicher Zeit erläutert, zum anderen die Frage stellt, was unter dem Begriff „frühchristliches Buch“ („early Christian book“) zu fassen ist (S. 21–46). Das zweite Kapitel ist Methoden der Datierung frühchristlicher Handschriften gewidmet (S. 47–82). Hier zeigt Nongbri, inwiefern Paläographie und Schriftenvergleich letztlich eine unsichere Grundlage der Datierung bilden. Radiokarbonanalyse und chemische Analyse der verwendeten Tinte werden als nützliche Verfahren gewürdigt, die jedoch ihrerseits Grenzen haben. Das dritte Kapitel erläutert, warum bei frühchristlichen Handschriften, die im (späten) 19., aber auch im 20. Jahrhundert in Ägypten bekannt wurden, eine Klärung von Herkunft und Fundumständen oft nicht mehr möglich ist (S. 83–115). Die Gründe liegen darin, dass sie meist nicht aus systematisch durchgeführten Grabungen stammen, sondern als Zufallsfunde oder über Schatzsucher in den Antikenhandel gelangten, der kein Interesse an der Klärung und Dokumentation der Fundumstände hatte. Das Kapitel gibt zudem einen Überblick über die Kontexte, in denen frühchristliche Schriften gewöhnlich entdeckt werden (Gräber, Höhlen, Ruinen, klösterliche Ansiedlungen).

Die folgenden vier Kapitel sind konkreten Beispielen gewidmet. Im vierten Kapitel wird mit den *Chester-Beatty-Papyri* eine Gruppe der prominentesten Zeugen des griechischen Textes biblischer und einiger außerkanonischer Schriften aus frühchristlicher Zeit vorgestellt. Eine sorgfältige Untersuchung des Materials und der Geschichte seiner Entdeckung und Publikation vermag – wie Nongbri darlegt –, vermeintlich sichere Forschungsmeinungen über Zusammengehörigkeit, Datierung, Herkunft und Fundumstände dieser bekannten Papyri in Frage zu stellen und die ihnen zugeschriebene Bedeutung zu relativieren. Ähnliches zeigt das fünfte Kapitel für die Gruppe der *Bodmer-Papyri*, die in Textgeschichte und Textkritik der kanonischen und außerkanonischen Schriften ebenfalls einen prominenten Platz einnehmen (S. 157–215). Die Analyse des Materials und der Geschichte des Erwerbs der Papyri wirft hier noch mehr die Frage auf, ob die einzelnen Papyri Teil einer ursprünglich zusammengehörigen Sammlung sind und wirklich aus einem einzigen Fundkontext stammen. Nongbri bietet einen Vor-

schlag, welche der Papyri zur ursprünglichen Sammlung gehörten (S. 193–194). Eine Untersuchung und Beachtung physischer Aspekte der einzelnen Papyri ergebe, dass diese einerseits eng zusammengehören, andererseits aber klar erkennbar Untergruppen bilden. Dies spreche dafür, dass die Handschriften zwar in großer zeitlicher und geographischer Nähe entstanden sind (spätes drittes bis frühes fünftes Jahrhundert), dass sie aber mehrere kleinere Sammlungen bildeten, die miteinander verbunden wurden (S. 195–207). Außerdem zeigt Nongbri, wie die Untersuchung von Buchhüllen, wie sie zu einigen Handschriften der Sammlung erhalten sind, zur Klärung von Entstehungszeit und Herkunft beiträgt (S. 167–168). Im Blick auf den Inhalt der einzelnen Handschriften, unter denen sich auch Werke der paganen Antike finden, wirft Nongbri die Frage auf, ob der angenommene Fundkontext eines pachomianischen Klosters plausibel ist oder ob das Bild früher ägyptischer Klöster modifiziert werden muss (S. 208–215).

Das sechste Kapitel stellt die Ruinen der antiken Stadt Oxyrhynchus, 180 Kilometer südlich des heutigen Kairo gelegen, als bedeutenden Fundort nicht nur paganer und alltäglicher Papyrustexte, sondern auch von Handschriften christlicher Provenienz vor. Hier wurden seit Ende des 19. Jahrhunderts Fragmente von über 100 christlichen Büchern – einzelne sogar in mehreren Abschriften – gefunden. Sie sind zwischen dem Ende des zweiten und dem sechsten oder siebten Jahrhundert entstanden. Es handelt sich hauptsächlich um Kopien biblischer und apokrypher Schriften sowie weiterer frühchristlicher und patristischer Werke. Eine nähere Untersuchung zeigt jedoch auch hier, dass bei manchen dieser Handschriften, die als frühchristliche Schriften aus Oxyrhynchus firmieren, Herkunft und Fundort keineswegs gesichert sind. Außerdem greift Nongbri hier noch einmal die bereits im ersten Kapitel avisierte Frage auf, nach welchen Kriterien eine Handschrift als „frühchristliches Buch“ klassifiziert werden kann. Ist allein der Inhalt entscheidend, oder geht es auch um Aufbewahrung oder Besitz oder sogar um Herstellung durch Mitglieder der christlichen Gemeinde? Außerdem verweist Nongbri auf das Problem, ob oder wie bei einzelnen Handschriften überhaupt zwischen frühchristlich und jüdisch unterschieden werden kann. Dies betrifft nicht nur Handschriften mit Text der Septuaginta, sondern auch Abschriften von alttestamentlichen Apokryphen bzw. frühjüdischen Schriften bis hin zu Werken Philons von Alexandria, wie sie in Oxyrhynchus gefunden wurden.

Das abschließende siebte Kapitel widmet sich anhand eines konkreten Beispiels den Fragen und Problemen, die sich ergeben, wenn man Fragmente, die heute an verschiedenen Orten aufbewahrt werden, als möglicherweise zusammengehörig identifiziert und aus ihnen den ursprünglichen Codex rekonstruieren will (S. 247–268). Vorgestellt werden drei Fragmente mit Text aus dem *Matthäus- und Lukasevangelium*, die zu unterschiedlichen Zeiten publiziert wurden (Leuven

Database of Ancient Books, <https://www.trismegistos.org/text/61783> [letzter Zugriff 17. April 2020] / LDAB 2936 =  $\mathfrak{P}^4$  +  $\mathfrak{P}^{64}$  +  $\mathfrak{P}^{67}$  bei Nestle-Aland). Nongbri gibt einen kritischen Überblick zur kontroversen Diskussion um die Datierung der Fragmente. Außerdem überprüft er mit Blick auf Erkenntnisse der Erforschung antiker Codices und mit Blick auf paläographische Beobachtungen, inwiefern die Annahme berechtigt ist, dass die Fragmente zu einem einzigen Codex gehörten, der vielleicht sogar mehr als nur das *Matthäus- und Lukasevangelium* enthielt.

Ein sehr knapper Epilog beschließt die Studie (S. 269–271). Hier fokussiert Nongbri noch einmal auf die Frage der Datierung antiker Handschriften und verweist auf die Grenzen und Unzulänglichkeiten der Paläographie, aber auch der Radiokarbonanalyse als Grundlagen einer sicheren Datierung. Hier zeigt sich deutlich das zentrale Anliegen, das die ganze Studie durchzieht. Nongbri möchte dafür sensibilisieren, dass vor allem in der neutestamentlichen Textkritik noch immer eine (unberechtigte) Tendenz zur Frühdatierung handschriftlicher Zeugen dominiert, obwohl diese Datierungen meist auf keinen gesicherten Grundlagen beruhen. Eine Liste der frühchristlichen Handschriften aus Oxyrhynchus, Anmerkungen zum Text, eine Bibliographie und mehrere Register beschließen den Band.

Zusammenfassend wird man urteilen, dass Nongbri zurecht auf zentrale Probleme bei der Datierung handschriftlicher Zeugen und der darauf beruhenden Auswertung für die Textkritik und Textgeschichte der neutestamentlichen, aber auch anderer Schriften aufmerksam macht. Außerdem legt er überzeugend dar, dass im Umgang mit frühchristlichen Handschriften eine Konzentration auf ihren Wert für die Textkritik und Textgeschichte, insbesondere der neutestamentlichen Schriften, ihrer Bedeutung und ihrem Aussagewert nicht gerecht wird. Handschriften bieten vielfältige Einblicke in Geschichte, Kultur, Soziologie und Mentalität früher Christinnen und Christen. Dabei ist zu beachten, wie Nongbri hervorhebt, dass es zu eng ist, „frühchristliches Buch“ allein vom Inhalt her zu definieren. Es muss in den Blick genommen werden, welche Bücher in frühchristlicher Zeit von Christinnen und Christen produziert, aufbewahrt und benutzt wurden. Manches von dem, was Nongbri anmahnt und einfordert, dürfte allerdings bereits – wenn vielleicht auch nicht bei allen – Eingang in die kritische Forschung zu Handschriften aus frühchristlicher Zeit gefunden haben. Die Studie von Nongbri ist gewiss eine anregende Hinführung zur Arbeit mit frühen christlichen Handschriften. Sie ersetzt aber weder Spezialstudien noch grundlegende Einführungen oder Lehrbücher zur Paläographie und Handschriftenkunde, zur neueren Archäologie sowie zur Textkritik und Textgeschichte neutestamentlicher, frühchristlicher und anderer Schriften.